



Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

die vierte Kerze brennt. Der Countdown läuft. Na, wie sieht es aus? Sind Sie bereit? Sind Sie schon fertig mit den Vorbereitungen für Weihnachten? Haben Sie schon alles besorgt? Alle Briefe und Karten – oder e-mails – geschrieben und abgeschickt? Wie viele Häkchen sind schon auf Ihrer Liste? Was? Sie haben sich noch gar keine Liste gemacht? Gut. Sie hoffen also auf die kommende Woche, so wie ich. Ein paar Tage haben wir ja noch – ich sage es ganz leise, für den Fall, daß bei den Kindern der Lautsprecher angestellt ist – Gott sei Dank.

Aber wie würden Sie reagieren, wenn ich Ihnen jetzt sage: Heute ist Weihnachten! (Jetzt muß ich vielleicht noch leiser sein, sonst bringe ich Sie womöglich noch in argen Erklärungsnotstand.) Heute ist Weihnachten!

Ganz ehrlich: *Mich* überfällt bei diesem Satz ganz, ganz kurz, das Entsetzen. Mulmiges Gefühl im Bauch. Adrenalinschub. Mir ging es schon so, als ich die Predigt schrieb, und auch jetzt wirkt dieser Satz noch. *Ich* bin noch nicht fertig. Gut, mit dem „Entsetzen“ habe ich eben ein wenig übertrieben, aber was mir wirklich nicht so recht gelingen will, das ist ein

Gesichtsausdruck, wie ihn die rechte Figur auf Ihrer Postkarte zeigt: so ein seliges Lächeln, das fast von einem Ohr zum anderen reicht. Das ganze Gesicht strahlt Freude und Dankbarkeit aus. Das Herz geht mir auf, wenn ich dieses Gesicht ansehe. Ich habe höchstens Angst, die Frau könnte vor lauter Lächeln einen Muskelkater im Gesicht bekommen. Sie kennen sie. Es ist Maria. Natürlich ist sie nicht irgendeine Maria, sondern „unsere“ Maria, von drüben aus der Predigerkirche, am Lettner, dort, wo man vom Kirchenschiff in den Hohen Chor hinübergeht. Dort steht sie rechts, und links, ihr gegenüber, steht der Engel Gabriel. Zwischen den beiden – ist normalerweise der Durchgang – und: zwischen den beiden spielt sich die folgende Geschichte ab:

„Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.“

Das ist die Szene, die der mittelalterliche Bildhauer eingefangen hat. Links der Engel, Gabriel, mit seiner Botschaft (zur Sicherheit hat er sich dafür ein paar Notizen gemacht, um nicht am Ende noch etwas durcheinanderzubringen). Rechts: Maria. Dazwischen ist, wie gesagt, bei uns in der Kirche eine große Kluft. Sonst käme man nicht in den Hohen Chor. Für die Postkarte hat Matthias Schmidt sie aber herausgenommen, sonst würde man auf der Karte gar nichts erkennen. Der Abstand zwischen den beiden ist verschwunden – ich finde das ganz richtig. Der Engel kommt Maria nahe. Er schreit ihr seine Botschaft nicht aus der Ferne zu – sonst hätte er ihr auch einen Brief schreiben können. Nein, es ist eine leise Botschaft.

Zunächst wird sie fast geflüstert worden sein. Sie verträgt keine Distanz, sie braucht Nähe, denn Nähe ist ihr Inhalt: Maria. Du bist begnadet. Gott ist dir nahe.

Und sie? Sie hat ein Buch auf dem Schoß. Offenbar hat sie gerade darin gelesen und mit vielem gerechnet, aber nicht mit dem, was gerade geschieht. Auch sie war noch nicht fertig. Ich frage mich: Was ist das für ein Buch, in dem sie da gerade gelesen hat, von dem die Bibel nichts weiß, aber das im Mittelalter nicht selten bei der Darstellung der Szene zu finden ist? Vielleicht sind es die „Neuesten Nazarener Nachrichten“. Auf der Seite „Politik“ erfährt man: „Kaiser Augustus plant noch in diesem, frühestens im nächsten Jahr, eine große Steuerreform in Angriff zu nehmen. Statthalter Quirinius erklärt: Die dafür nötige Volkszählung erfordert eine gewisse Mobilität. Das römische Oberkommando verschärft die Terrorwarnung für Jerusalem an den kommenden Feiertagen. König Herodes: Wir unterstützen weiterhin die Null-Toleranz-Politik unserer römischen Freunde gegenüber religiösen Fanatikern...“

All das ist jetzt gerade weit weg. Aber trotzdem: Schwanger? Ein Kind? In diesen unsicheren Zeiten? Wie soll das gehen?

Vielleicht ist das Buch aber auch Marias Terminkalender. Er ist voll mit wichtigen Einträgen. „Frauenkreis Nazareth – Jahresplanung“, steht da für nächsten Dienstag, für Mittwoch und Donnerstag: „Steuererklärung Josefs Werkstatt fertig“, womöglich in zwei Wochen: „Exerzitien und Einkehrtage im Kloster Qumran organisieren...“ Mit einem Schlag soll das alles nicht mehr wichtig sein? Ein Kind? Ich? Als unverheiratete Frau? Was wird aus meinen ganzen Plänen und Vorhaben? Was werden die Leute sagen? Nein, ein Wunschkind ist er nicht, dieser Jesus, von dem der Engel spricht. Und der Gesichtsausdruck von Maria dürfte zunächst anders gewesen sein als auf der Postkarte.

Vielleicht ist das Buch auf ihrem Schoß aber auch die Bibel. Vielleicht hat sie zufällig, wer weiß das schon, gerade das Buch Jesaja aufgeschlagen. Vielleicht hat sie gerade dort im siebten Kapitel gelesen: „Eine junge Frau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihn Immanuel nennen – Gott mit uns“. „Gott mit uns“ – was hatte der Engel gesagt? „Der Herr ist mit *dir*“. Mit mir? Soll das heißen: Dieses Stück Schrift spricht von ihr – und zu ihr? Jetzt und heute – dieses Stück Prophetentext, ein paar hundert Jahre alt? Diese Einsicht mag es sein, die ihr dieses Lächeln auf das Gesicht lockt. Sie versteht: Doch, es ist ein Wunschkind, von dem der Engel spricht. Es ist *das* Wunschkind, das Kind, das seit den Tagen der Propheten, ja, eigentlich seit den Tagen der Welt, ersehnt, erhofft, erlebt wird, das Kind: „Gott mit mir“.

Maria ist nicht fertig, mit so vielem nicht, sie ist nicht bereit für diese Botschaft, und vielleicht ahnt sie bereits, daß es nicht leicht werden wird mit diesem Kind. Aber sie versteht die Worte

des Engels richtig: Der Herr ist mit dir. In diesem Moment, heute, jetzt, ist Weihnachten. Freilich, sie hat noch ein paar Monate bis zur Reise nach Bethlehem – und wir haben noch ein paar Tage bis zum Heiligabend – aber Weihnachten ereignet sich schon jetzt. Es ereignet sich, als Gott die Kluft überwindet und Maria versteht: „Gott mit mir“. Die Nähe Gottes, sie bricht unverhofft ein in den Alltag der noch lange nicht Fertigen. Das Kind fragt nicht: „Wann hast Du Zeit für mich?“ – es kommt einfach.

Gott kommt zu den nicht Fertigen. Das meint: „Gott wird Mensch“. Das ist: Weihnachten.

Drei Wochen Advent liegen hinter uns, drei Wochen Zeit, um sich vorzubereiten, um sich gefaßt zu machen auf dieses Wunder. Ich habe es nicht geschafft in dieser Zeit, wieder einmal nicht. Ich bin nicht fertig, noch lange nicht – auch wenn ich manchmal das Gefühl habe, „völlig fertig“, erschöpft zu sein.

Ich weiß: Weihnachten ist zwar auch in fünf oder sechs Tagen, und ich werde tun, was ich kann, um die wichtigsten Dinge für das Fest vorbereitet zu bekommen. Ich weiß aber vor allem: Weihnachten ist dann, wenn ich, wie Maria, verstehe, daß die Schrift, die Bibel, von mir und zu mir spricht. Weihnachten ist dann, wenn ich den Engel zu mir sagen höre: „Hannes Bezzel, Sei begrüßt, du Begnadeter! Der Herr ist mit dir!“

Die Zeitungen mit den Nachrichten, die mich beunruhigen und mein Terminkalender verschwinden dadurch nicht. Sie bleiben, wie das Buch bei Maria, auf meinem Schoß liegen. Aber sie treten ein wenig zurück, weil ich weiß: „Gott mit mir“.

Dieses Frohe Weihnachten mit dem Lächeln der Maria aus der Predigerkirche wünsche ich uns allen, die wir nicht fertig sind, immer und immer wieder. Amen.